

Gabriel, Karl

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **105/106 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

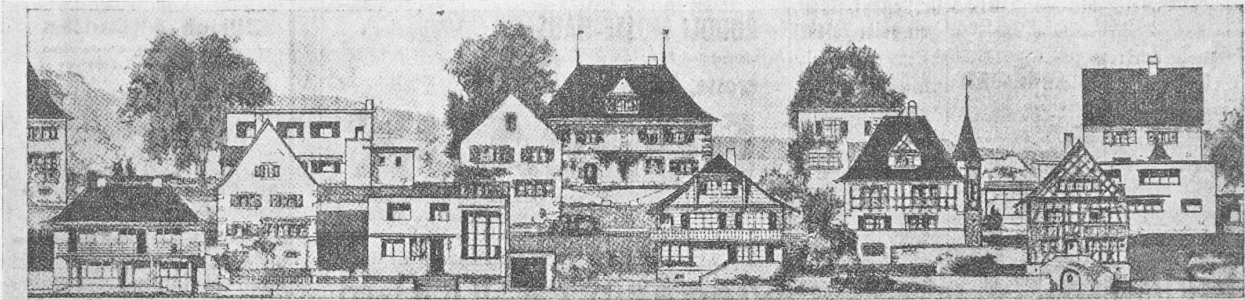
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Möchten Sie nicht auch in der **Eierbrecht**, an schönster Aussichtslage, Ihr **Haus** bauen? Wir erteilen Ihnen unverbindl. nähere Auskünfte.

Aus dem Empfehlungs-Inserat einer Architektenfirma in einer Tageszeitung. — Motto: Hier stehe ich, ich kann auch anders!

deren Schweizergruppe, sowie der Vereinigung „Freunde des Neuen Bauens“. Schon diese Verquickung zweier verschiedener Angelegenheiten nimmt einer prinzipiellen Auseinandersetzung die erforderliche Diskussionsbasis. Wir sind überrascht, dass Herr Peter Meyer als Redaktor des „Werk“ unsere Bestrebungen auf dem Gebiete heutiger Architektur und des Städtebaues als blosse „propagandistische“ Regsamkeit zu werten im Stande ist. Wir können diese einseitige Beurteilung nur darauf zurückführen, dass er ungenügend orientiert zu sein scheint, in welcher Weise unsere Arbeiten über konkrete Bauaufgaben bei Behörden, in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit praktische Resultate zeitigen und dementsprechend gewürdigt werden. In ähnlicher Weise scheint er die wahren Grundlagen unserer Zusammenarbeit nicht zu kennen, wenn er die CIRPAC als „Partei“ bezeichnet. Seit der Gründung der Kongresse in La Sarraz (1928) sind diese, bzw. ihre Landesgruppen, ein loser Zusammenschluss *arbeitsfreudiger* Architekten geblieben, die grosse Opfer an Zeit und Mühe nicht scheuen, den baulichen, wirtschaftlichen und soziologischen Problemen der Gegenwart nachzugehen und die Ergebnisse weitesten Kreisen zugänglich und nutzbar zu machen.

Diesen Bestrebungen dient u. a. auch die Zeitschrift „weiterbauen“, die dank dem gefälligen Entgegenkommen der „SBZ“ seit September 1934 in deren Verlag erscheint. Dieses Diskussionsblatt, durch keinerlei Vereins- oder „Partei“-Gebundenheiten gehindert, steht jedermann zur Teilnahme an der allgemeinen Diskussion offen. Das Redaktionskomitee hat seinerzeit mit dem Redaktor des „Werk“ eine kameradschaftliche Vereinbarung getroffen, wonach beide Zeitschriften sich ergänzen, unterstützen, in keiner Weise aber konkurrenzieren sollen. Wir stehen heute noch auf diesem Standpunkt, da es auch uns verfehlt erscheint, die zur Verfügung stehenden Kräfte zu zersplittern.

Betreffend Vereinigung „Freunde des Neuen Bauens“ möchten wir bemerken, dass das bis heute ihren Veranstaltungen entgegengebrachte rege Interesse uns in der Ueberzeugung von ihrer Existenzberechtigung vollauf bestärkt. Gerade in ihrer ausserfachlichen, unabhängigen Form erfüllt sie eine neue Aufgabe, die zu lösen nicht in der Linie der Fachverbände liegen kann, nämlich ein Bindeglied zu sein zwischen Arbeitsgemeinschaften, wie es die „Kongresse“ sind, und der Allgemeinheit.

Was schliesslich die persönlichen Auseinandersetzungen Dr. S. Giedion-Peter Meyer betrifft, möchten wir nicht unterlassen festzustellen, dass uns diese nur indirekt berühren. Immerhin liegt uns daran, an dieser Stelle auf die Verdienste Dr. S. Giedions um die Entwicklung der Gegenwartsarchitektur des In- und Auslandes hinzuweisen, die durch seine mannigfaltigen Anregungen weit über seine Funktionen als Zentralsekretär der CIRPAC hinausgehen.

Gestützt auf diese Bemerkungen sehen wir uns nicht veranlasst, unsere Aeusserung in andere als die vorliegende Form zu fassen. Wir wären Ihnen für Veröffentlichung dieses Briefes in der „SBZ“ dankbar.

Zürich, 29. Januar 1935.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Schweizergruppe der CIRPAC: R. Steiger.

Vereinigung „Freunde des Neuen Bauens“: D. Hagmann, A. Roth.

An Stelle unseres Mitarbeiters Peter Meyer, der auf eine Replik verzichtet, möchten wir nur kurz hervorheben, dass, wie aus obigem hervorgeht und wie wir inzwischen auch mündlich erfahren haben, die Schweizer-Gruppe der CIRPAC sich in Verbindung mit Baubehörden auch mit der Bearbeitung ganz konkreter Aufgaben aus dem Gebiet des Wohnungsbaues befasst; sie entspricht damit gerade der von P. M. über die „Propaganda“ gestellten Forderung, „sich von Fall zu Fall für die jeweils beste Lösung einzusetzen“. Dass dies die CIRPAC tut, wusste man wie gesagt nicht, und es war auch ihren bisherigen Veröffentlichungen nicht zu entnehmen, die ausschliesslich auf allgemeine Architekturpropaganda eingestellt waren. Dass übrigens auch die Aufklärung weiterer Kreise noch nicht überflüssig ist, mögen die hier beigefügten Bildchen aus einem Zeitungsinserat bzw. einem Prospekt jüngster Zeit dartun.

Die Redaktion.

NEKROLOGE.

† Fritz Blass, Ingenieur, ist im Alter von 50 Jahren am 23. Oktober 1934 einem schweren Leiden erlegen. Geboren 1884 als Sohn einer angesehenen Zürcherfamilie, verlebte Blass mit seinen fünf Geschwistern eine fröhliche, sorglose Jugendzeit. Durch die Schul- und Studienzeit begleiteten ihn treue Freunde. Nach Absolvierung der Ingenieurabteilung der E.T.H. im Jahre 1907 begann er seine Laufbahn auf dem Bureau der damals im Bau befindlichen Bodensee-Toggenburgbahn; 1908 bis 1909 arbeitete er am Bahnbau Krems-Grein, Nieder-Oesterreich. Voll Tatendrang zog es ihn hierauf nach dem Land der Technik, nach Amerika, wo er sich 1910 in New York, 1911 in Montreal und Keokuk, 1912 und 1913 in Vancouver im Dienste bedeutender Firmen auf dem Gebiet des Brücken- und Kraftwerkbaues betätigte. Gegen Ende 1913 in die Heimat zurückgekehrt, hielt es ihn hier nicht lange: 1915 führte ihn sein Weg zurück nach Oesterreich. Wien, Linz und Graz sind die Stätten seiner Wirksamkeit. 1915 verheiratete er sich; seiner Ehe entsprossen zwei Kinder, denen er ein liebevoller, besorgter Vater war. Als er, etwas enttäuscht von seinen letzten Stellungen im Ausland, 1925 in die Schweiz zurückkehrte, wollte es ihm auf seinem beruflichen Gebiet nicht gelingen, eine selbständige Existenz zu finden. Angeregt durch eine landwirtschaftliche Ausstellung entschloss er sich deshalb zur Gründung einer Hühnerfarm in Redlikon ob Stäfa, und mit freudigem Eifer ging er an deren Einrichtung. Sein technisches Können, seine Liebe zur Natur und seine angeborene Exaktheit befähigten ihn, sein neues Unternehmen zu einem Musterbetrieb auszubauen. Er setzte für seine Aufgabe die ganze Arbeitskraft ein und empfand dabei Befriedigung und Freude.

Zu früh für seine Angehörigen und Freunde wurde Fritz Blass vom Tode ereilt. Ein feinsinniger, gütiger Mensch, der neben seinem Berufe Kunst und Wissenschaft, besonders die Musik pflegte, ein treuer Freund und Kollege ist mit ihm dahingegangen. E. M.

† Karl Gabriel, Architekt und Lehrer am Technikum Burgdorf, geb. den 27. Mai 1883, ist am 7. Februar von langer, schwerer Krankheit durch den Tod erlöst worden. Gabriel stammte aus Basel, wo er an der Oberrealschule 1902 die Maturitätsprüfung bestand. Von 1902 bis 1906 studierte er an der Architekten-Abteilung der E.T.H., an der er das Diplom als Architekt erwarb. Nach einer zweijährigen Bau- und Bureau Praxis in Zürich und Thun und einer

Studienreise in Italien finden wir ihn 1909/1910 bei den Architekten Bracher & Widmer, und von 1910 bis 1913 bei Lindt & Hofmann in Bern; dazwischen hatte er das Wintersemester 1910/1911 zu seiner weiteren Ausbildung an der Technischen Hochschule München verbracht. Derart vorbereitet trat er im Oktober 1913 sein Amt als Hauptlehrer für Architekturfächer am kant. bernischen Technikum Burgdorf an, dem der Hauptabschnitt seines beruflichen Lebens gewidmet war und blieb, so lange seine Kräfte reichten. Die hohe Anerkennung seiner hingebenden Tätigkeit fand allseitig Ausdruck an der Bestattungsfeier, die unter aussergewöhnlicher Anteilnahme von seiner Wertschätzung zeugte. Auch die G.E.P. wird ihrem treuen Kameraden ein gutes Andenken bewahren!

† Jos. Chuard, Dipl. Bauingenieur, Mitglied des schweiz. Schulrates, ist am 8. Februar, 65jährig, zur ewigen Ruhe eingegangen. Nachruf und Bild folgen.

LITERATUR.

Schweizer Archiv für angewandte Wissenschaft und Technik. Diese neue Monatschrift, deren erste Nummer vorliegt, will namentlich drei Gebiete pflegen: 1. Werkstoffkunde und Materialprüfungswesen, technische Physik und Chemie; 2. gewerblicher Rechtsschutz; 3. industrielles Versicherungswesen. Sie ist das offizielle Organ des Schweizerischen Verbandes für die Materialprüfungen der Technik und das technische Publikationsorgan des Schweizerischen Vereins von Dampfkesselbesitzern. Redaktionskommission: A. Dumas, F. Fischer, H. O. Hoffmann, A. Imhof, J. Jovanovits, P. Niggli, M. Roß, P. Schläpfer, H. Wiedmer, A. von Zeerleder. Schriftleiter: H. Stäger, Ennetbaden. Druck und Verlag: Buchdruckerei Vogt-Schild, Solothurn, Dornacherstr. 35 bis 39. Jahresabonnement: Schweiz 12 Fr., Ausland 15 Fr. Als Proben aus dem erstgenannten Gebiet enthält Nr. 1 folgende Aufsätze: E. Dübi: Die Prüfung von Gusseisen, F. Fischer: Ueber die Dimensionierung vormagnetisierter Drosselspulen, P. Schläpfer: Bemerkungen zur Wasseruntersuchung und Wasserreinigung im Kesselbetrieb. — Die heutige Spezialisierung der Technik verlangt vom Ingenieur *zweierlei*, je nach seiner Stellung vorwiegend das Eine oder mehr das Andere: Erstens Einsicht in den Zusammenhang der speziellen Erkenntnisse mit grösseren Naturgesetzen und der Einzelverrichtungen mit der Gesamtproduktion (was sich z. B. unser Blatt von jeher zur Aufgabe gemacht hat), zweitens Vertiefung in das gerade ihm gestellte Sonderproblem. Diesem zweiten Bedürfnis durch Publikation von Arbeiten Rechnung zu tragen, die darum nicht weniger wichtig sind, weil sie sich an eine naturgemäss beschränkte Zahl verschiedenartiger Interessenten wenden, ist das Vorhaben der neuen Zeitschrift, zu dem wir ihr Erfolg wünschen.

Für den Text-Teil verantwortlich die REDAKTION:

CARL JEGHER, WERNER JEGHER, K. H. GROSSMANN.

Zuschriften: An die Redaktion der S B Z, Zürich, Dianastrasse 5 (Telephon 34507).

MITTEILUNGEN DER VEREINE.

S. I. A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Protokoll der 5. Sitzung, 12. Dezember 1934.

Beginn 20.20 h, anwesend 155 Mitglieder und Gäste. Das Protokoll der 2. Sitzung wird genehmigt, die Umfrage nicht benutzt. Prof. O. R. Salvisberg erhält das Wort zu seinem Vortrag:

Kantonsspital-Wettbewerb Zürich,
Rückblick und Ausblick.

Nach einer weitausholenden Einführung über die Zusammenhänge zwischen Landesplanung, Spitalerverteilung und Organisation des Spitalwesens, die Beispiele aus der Schweiz und dem Ausland heranzog, trat der Vortragende auf den Zürcher Wettbewerb ein und entwickelte anhand der Lichtbilder Programm, Bewertungsverfahren, Lösungstypen, hierauf die einzelnen Probleme Verkehr, Verpflegung, Verwaltung usw. Die ausführliche Behandlung der «Doppelstation» zeigte den Einfluss dieses Elementes auf die Gesamtlösung, und eine Analyse der verschiedenen Möglichkeiten für die Gestaltung der chirurgischen Klinik beschloss den speziellen Teil des Vortrages. Als Ausblick entwickelte Prof. Salvisberg seine Anregungen über das weitere Vorgehen zu der (durch die Wirtschaftskrise stark gehemmten) Verwirklichung der Bauabsicht, die wohl zunächst mit der Ausarbeitung eines bescheidenen Bauprogrammes beginnen werde. Indem besonders dieser letzte Teil des Vortrages der Berichterstattung des Vereinsorgans über den Wettbewerb im Textteil vorliegender und nächster Nummer zugrunde liegt, sei auf jene verwiesen.

Da sich niemand unter den besonders zahlreich anwesenden Architekten zur Diskussion meldete, konnte der Präsident nach warmer Verdankung des umfassend orientierenden, mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrages die Sitzung um 21.50 h schliessen.
Der Protokollführer: W. J.

S. I. A. Technischer Verein Winterthur.

Sitzung vom 25. Januar 1935.

Vortrag von Ing. E. Lavater über
„Technisch-geschäftliche Korrespondenz“.

In der Einleitung weist der Referent auf die Wichtigkeit der Korrespondenz im Maschinenhandel und auf den fast überall herrschenden Mangel an systematischer Anleitung der jungen Techniker hin, die mit der Führung der Korrespondenz betraut werden. Von sich aus zeigt aber der geborene Techniker wenig Interesse für literarische Fragen.

Die grösste Aufmerksamkeit soll dem logischen Aufbau des Briefes geschenkt werden, wozu man in erster Linie wissen sollte, was man eigentlich schreiben will. An verschiedenen Beispielen aus der Praxis wurde gezeigt, dass bei manchen Diktierenden diese selbstverständliche Voraussetzung nicht zutrifft. Das Ordnen der Gedanken sollte nach einem Plane erfolgen, der in vielen Fällen den Briefformat vom vorliegenden Tatbestand aus über hinzugekommene Umstände oder neue Ueberlegungen schliesslich zu dem zu führen hat, was man beim Empfänger erwirken will.

Ein klar aufgebautes Schreiben ist schon viel wert. Aber zur Beeinflussung des Empfängers muss auch der psychologischen Ausstattung des Briefes volle Beachtung geschenkt werden. Der Erfolg der Korrespondenz hängt oft von der Fähigkeit des Schreibenden ab, sich in den Gedankenkreis der Gegenpartei zu versetzen und dieser genügend Verständnis entgegenzubringen. Die hierzu notwendigen Zutaten zum rein sachlichen Briefinhalt entsprechen dem Oel eines Getriebes. Ohne solche Zutaten läuft die Korrespondenz zu trocken und knarrt. Etwas Freundlichkeit ergibt einen ruhigen Gang, während schliesslich das an einigen Beispielen gezeigte überschwängliche Getue gewisser Korrespondenten beim modernen Geschäftsmann kein Verständnis findet. Grobe Briefe, wie überhaupt die meisten Wutausbrüche verstecken meistens eine Schwäche, die der geschickte Gegenspieler in aller Ruhe herausfinden und verwerten kann. Oft wirkt am besten eine kleine Dosis Humor.

Schliesslich werden die stilistischen Fragen berührt, die sich zwar bei scharfer Anwendung des empfohlenen gedanklichen Aufbaues von selbst lösen. Es gibt hiefür keine absoluten Regeln, da sich der Stil der Auffassung der lebenden Generation anpasst. Das gleiche gilt beispielsweise für die Verdeutschung technischer Ausdrücke, wo wir Schweizer uns hüten sollen, blindlings nach Berliner Empfehlungen vorzugehen. Auch soll man auch nicht alle althergebrachten Formeln über den Haufen werfen. Sie bilden zum Teil einen kostbaren Schatz des Korrespondenzstils, wie z. B. die Schlussformel «hochachtungsvoll».

Zum Schlusse wird die Gefahr hervorgehoben, dass unsere Briefbogen heute zu stark mit Aufschriften und Vormerken aller Art überladen werden. Die Amerikaner, die uns in Rationalisierungsfragen so viele Dienste geleistet haben, benützen ganz schlichte Briefbogen und üben auf den Leser durch die geschmackvolle Einteilung des Textes einen freundlicheren Eindruck aus als es mit unseren übernormalisierten Briefbogen möglich ist.

Die Diskussion (pardon: «Aussprache») weist quantitativ (Verzeihung: «mengenmässig») nur kleinen Umfang auf, bereitet dagegen den Anwesenden qualitativ (mit Verlaub: «artlich») einen weiteren Genuss und eine köstliche Viertelstunde Humor. Herr Freimann schöpft aus dem reichen Born seiner vielen Jahrzehnte langen Tätigkeit als federtüchtiger Ingenieur in der Firma Sulzer.

So darf nun wohl zum Schluss die Hoffnung ausgedrückt werden, dass dieser Vortrag seinen Zweck erfüllt hat, mögen die wenigen «goldenen» Regeln der Briefführung ihre Anwendung finden und damit den literarischen Durchschnitt der Briefe entsprechend heben.
Der Aktuar: E. Wirth.

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER.

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Änderungen) bis spätestens jeweils Mittwoch 12 Uhr der Redaktion mitgeteilt sein.

20. Februar (Mittwoch): B. I. A. Basel. 20.15 h im Braunen Mutz.
Vortrag von E. Wegmann, Direktor der Nationalzeitung Basel:
„Wie eine Zeitung wird“ (Lichtbilder).

20. Februar (Mittwoch): Z. I. A. Zürich. 20.15 h auf der Schmidstube.
Vortrag von Prof. Dr. P. Schläpfer (EMPA): „Die Ersatz-Brennstofffrage im Fahrzeugbetrieb“. Mit Lichtbildern und Film der Zuverlässigkeits-Alpenfahrt.